

Die Wahrheit über Saloniki

Von Mario Passarge.

Entente entschlossen, den Platz zu halten. — Wozu? ist unklar. — Angriff der Zentralmächte durch Vardar- und Galiko-Täler erwartet. — Alliierte haben 170,000 Mann zur Stelle; kein Nachschub, aber massenhafte Ansammlung von schwerem Geschütz. — Engländer verhasst, Franzosen beliebt.

Saloniki, 19. Dezember.
Deute nach Saloniki zu kommen, erfordert einen großen Anpruch an Geduld und Nerven. Am letzten Dienstag Nachmittag bin ich von Sofia abgereist und erst heute (Samstag) am Ziel angekommen. In Saloniki traf ich Leute, die auf dem Landweg von Griechenland herübergekommen waren und die mich hinstellen, die von der Weiterfahrt abzusehen. Nur Griechen können die Fahrt nach Saloniki machen, in Saloniki herrscht völlige Absperrung. Rasch bereitete sich die Beurlaubung über den ganzen Zug. Schließlich blieb alles außer mir, was nach Saloniki wollte, der Sicherheit halber in Zankhi zurück. Mein Zug hatte noch 20 Minuten Verspätung, aber ich bin doch, müde und beängert, an Ort und Stelle angekommen.

Durch die feindlichen Linien.

Unmöglich kann es sein, aufgeben zu lassen und interessanter Erlebnis geben als diese Fahrt durch die feindlichen Linien. Mein Zug, der Drama am Freitag Morgen verlassen hatte, kam gleich hinter Etres zum Stillstand. Die eingetragene Strecke ist natürlich bis an die Grenze des zulässigen Bereichs, die Stationen werden im besten Falle über zwei Kilometer entfernt, und die bestmögliche Verbindung ist durch die Stationen zu erreichen. In der Entente-Linie der alle feindlich-griechischen Grenze auf die Rechte, die Stationen einzeln, die verbotene Pachtung von Menschen und Material aus Saloniki andererseits hatten eine solche Bewachung herangezogen, daß fruchtlos lang und herumgelaufen und rangiert werden mußte, wo wieder eine kleine Strecke freigegeben wurde. Man sagte mir, Engländer und Franzosen richteten ein mit Mäusen zu ein, doch die Jäger erst nach Dunkelwerden ihre Linien passieren dürfen.

Die türkische Streife beginnt gleich hinter Doiran, wo die Bahn, in großem Bogen nach Norden abbiegend, hart an den gegenwärtigen türkischen griechischen Grenze steht. Doiran war von den Engländern, als ich eintraf, bereits seit etwa acht Tagen geräumt, nur eine Postkutsche von zwei französischen Dragonern stand abseits vom Schienenwege. Die Dämmerung war bereits hereinbrochen, mühsam wühlte ich mich im Mondlicht, drüben am anderen Ufer schimmerten die Lichter der heute von den Bulgaren besetzten Stadt. Der dortigen, so es möglich war, nur hier ein großer zerfallener Lagerhof mit Hunderten von Automobilen und einem vollständigen Flugzeugpark. Der englische Stab hatte hier Quartier genommen. Jetzt war vor allem nichts mehr übrig als zahllose Blechbücher von eingemachtem Fleisch und Jam, die geöffnet und gegessen, das Mondlicht überbrachte, sonst das Auge reichte den Boden bedeckten.

Die ersten Entwürfe, die ich hier eintraf, waren nicht gerade schmeichelhaft für die Engländer. Man sagte mir, während der letzten Monate haben die Deutschen sich durch den Balkan bewegt, das heißt, sie sind nicht nur im Notstand vor den Kopf stehen wollen. Mithras ist die feindliche Damm abwärts befriedigt, aber es ist bereits angeordnet, daß im gegebenen Falle zuerst das griechische Militär, dann die Zivilbevölkerung, zuletzt die Polizei die Stadt verlassen werden. Man sagt auch, und das dürfte am richtigsten sein, die Engländer würden mit den griechischen, Bulgaren warten, bis die Deutschen den Vordruck aufnehmen. Jedemfalls haben sie ihrerseits alle Vorbereitungen getroffen. Sie haben mit Hilfe ihrer Agenten eine schwarze Liste aller in Saloniki feindlichen feindlichen Unternehmern aufstellen lassen mit den genauesten Angaben über Besitzungen und dem möglichen Wert von Fotografien zu erhalten. Auf der Liste sind auch viele alte Spione benannt, natürlich auch die verschiedenen Konjunktur, man darf aber erwarten, daß die griechischen Behörden nach feindlich haben und beiseite werden, um zu verhindern, daß die Entente hier mit den feindlichen Unternehmern so vorteilhaft umgehen wird wie an anderer Stelle.

Die deutsche Kolonie ist bereits zum größten Teile abgereist. Sie besteht heute noch aus etwa 15 Familien. Sie werden, wie ich erfahre, so weit sie nicht selbst abreisen, nach dem westlichen Griechenland abgeschoben werden. Sobald die Entente die Polizei in der Hand haben wird, ist natürlich die Gegenwart unserer Konjunktur, und es werden wohl ebenfalls, aber gewiß erst als die letzten abreisen.

Man erfährt Eindrücke, daß die Entente nicht daran denkt, ohne weiteres hier die Stelle abzugeben, hat sich mir nun bestätigt. Ich will in einem weiteren Bericht von dem gegenwärtigen Zustand der Stadt erzählen und jetzt von den getroffenen Maßnahmen sprechen. Saloniki ist heute zum heutigen Tage 210,000 Mann, davon sind nicht ganz 90,000 Engländer, der Rest Franzosen und von ihnen wiederum der größte Teil österreichische Kolonistruuppen. An Verbundenen und Anstalten wurden bisher 27,000 Mann zur Verfügung gestellt. Von englischer Seite werden die Kräfte unter dem Namen von etwa 40,000 Mann angegeben, so daß noch



FRANZÖSISCHE FELDKÜCHE BEI SALONIKI

etwa 170,000 Mann zur Verfügung stehen. Es werden aber weitere Verstärkungen erwartet. Von Marseille ist ein großer Transport, man sagt über 40,000 Mann, unterwegs. Die ersten drei dazu gehörigen Dampfer sind, wie ich berichtet habe, in der letzten Zeit fast nur durch den Vordruck — Holz, die mit ihnen die Kohlen und ihrem Dufelstoff gebildet viel Spott erregen. Wenn trotz dem der erste Eindruck die Zahl der gelandeten Truppen weit höher schätzte, so liegt das daran, daß die Entente, namentlich die Engländer, angebrachte Mengen jeden zweckmäßigen Material anzuwenden an die Verfügen und fast so bräunlich durch die Stadt. Die Engländer haben es mit ihrer Anwesenheit überaus darauf abgesehen, Eindruck zu machen. Im Gegensatz zu den Franzosen, die sich im allgemeinen großer Beliebtheit erfreuen, sind sie von Kopf bis Fuß neu ausgestattet. Sie werden das Ged mit bollen Händen hinaus. Ein Reiter bestreift mit, daß die Reiterei von 80 Fronten pro Kopf am Abend keine Seitenheit sind. Sie treten in den Tücheltang als die großen Herren auf, tragen nicht mit Tringelbären und johlen ihren Handlangern und dem Vortzen, die ihnen bei den Schanzarbeiten helfen, ein halbes Pfund pro Tag. Das hat natürlich seine Auswirkungen auf das gesammte Leben in der Stadt. In den Entente-Truppen kommen noch etwas über 1000 türkische Flüchtlinge, die im Anfang der Jahre 1914 von Saloniki nach Griechenland überführt wurden, man darf erwarten, daß sie in der nächsten Zeit in Saloniki einströmen werden.

Die Infanterie von Material, die gelandete wurde und noch gelandete wird, erweist sich als beachtlich, wenn man erfährt, daß die Engländer und Franzosen sich heute über 1200 Geschütze ausgeschafft haben. Anfangs waren es wohl ältere Modelle, jetzt bringen sie aber ausschließlich Höchstleistungsstücke mit und schwere Batterien mit Richtgeschützen, die für den ersten Verteidigungspunkt bestimmt sind. Es wurden in den letzten Tagen 500 französische Marinegeschütze gelandete und so far in die Front geschickt. Die schweren Geschütze der Engländer werden weiter fort, wenn man sich, damit sie sich nicht in der Stadt und draußen auf den Wegen. In der Stadt in Saloniki befindet sich ein großer Geschützpark, eine ganze Kugelwerkstatt, die auch weitergeschickt werden, um die Entente zu unterstützen, und die Entente hat heute bereits die ersten fertiggestellten und arbeitet gegenwärtig an der zweiten. Der Angelpunkt der ersten Linie ist das Dorf Topzin, zwanzig Kilometer nördlich von Saloniki, zwischen den Bahnhöfen nach Korinthos und Monastir, wo ein äußerst stark befestigter Verteidigungspunkt ausgehört wurde. Die erste Linie verläuft dann weiter nördlich längs der linken Vardar-Täler, nördlich liegt dann etwa in 20 Kilometer Entfernung von Saloniki nach Osten ab, und geht in einem sehr regelmäßigen Bogen, jede Höhe mitnehmend, östlich um Saloniki herum. Das Gelände ist bereits kriegsgerichtet, das ist nördlich ist das wieder genau der Ort, in dem in erster Salontal einströmen wurde. Der Salontal Salontal einströmen wurde. Der Hauptpunkt der zweiten Linie, die nach Süden führt, ist das Dorf Topzin, etwa 10 Kilometer südlich von Saloniki, der Hauptort nach Doiran, ebenfalls ein Art Verteidigungspunkt auf Galiko-Tal.



GRIECHISCHES HAUPTQUARTIER

Ich habe in Saloniki Gelegenheit gehabt, mich mit englischen, französischen und griechischen Offizieren über die Lage zu unterhalten. Es gibt in Saloniki mit wenigen Ausnahmen keine Griechen, die nicht davon überzeugt wäre, daß es der Entente nicht gelingen wird, ihre Stellung zu halten, wenn die Deutschen einmal ernstlich angreifen sollten. Man wird den Deutschen, wenn sie kommen sollten, gewiß den besten Empfang bereiten, denn allmählich ist das bisherige Sympathie, das am Baume der Reue wächst, ebenfalls geschwunden, und während man die Franzosen immer noch bewundert und anerkundet, daß sie wirklich ihr Herz mitgebracht haben und wo es immer auf der Welt ist, ihres Vaterlandes Sache, voran auch mit untauglichen Mitteln, verteidigen, ist die Gleichgültigkeit den Engländern gegenüber zu einem Maße von Verachtung gelangt, wie ich es nicht ermahnen sollte. Man kann auch in Saloniki selbst nicht ohne ein gewisses Maß von Verachtung gegenüber zu einem Maße von Verachtung gelangen, wie ich es nicht ermahnen sollte. Man kann auch in Saloniki selbst nicht ohne ein gewisses Maß von Verachtung gegenüber zu einem Maße von Verachtung gelangen, wie ich es nicht ermahnen sollte.

Die Stimmung sehr gereizt ist. Man weiß heute nicht mehr recht, wer eigentlich in Saloniki herrscht. Noch haben die griechischen Behörden das Heft nicht aus der Hand gegeben, und es ist nicht richtig, daß sie alles nach Wunsch der Einbringlinge machen. Auch auf den Bahnhöfen beschwerten sich die Engländer mit Grund, daß immer noch in erster Linie die griechischen Interessen gefördert werden. Dringende nötige Maßnahmen müssen oft wegen eines griechischen Vorkrieges ganze Tage warten. Im allgemeinen ist es aber so, daß man in Saloniki nicht indolent geworden ist und sich nicht, offen für den einen oder anderen einguteten. Heute, am Tage der Wahlen, sind alle Türen geschlossen. Kein Lokal darf öffnen; selbst die Wahlen lassen hier völlig still. Man weiß, daß sie nur provisorisch sind, und kümmert sich nicht darum. Ich will auch berichten, daß heute das Gerücht umging, in Saloniki wären die Engländer in die Schule eingedrungen und hätten die Maschinen zerstört. Man mag daraus erfahren, was man alles von den Wahlen im Lande erwartet. Ich will aber auch nicht zu behaupten, daß in Kavalla vor acht Tagen eine Art von Revolte stattgefunden hat, indem die Truppen verlangten, so über einmal loszugehen zu dürfen. Das ewige Mobilisierereignis geht auf die Verden. Die Arme ist und bleibt unbedingte Feindschaft, darauf kann man sich verlassen. Aber ich habe den Eindruck, die mühsame eben einmal hier eine Entscheidung getroffen werden, so über die auch der dieigste Bogen beträgt nur ein gewisses Maß von Spannung.

Vor der Befreiung.

Saloniki, 20. Dezember (vormittags). Meine Koffer sind gepackt, ich muß heute abreisen. Am liebsten ist der Weg über Monastir, aber er nimmt zu viel Zeit in Anspruch. Wieder heißt es, und heute steht es sogar schon in den Zeitungen, daß die Entente ihren Hauptsturz gegen die Stadt ausführen wird. Dem muß ich zuordnen. Der Offizier, mit dem ich herkam, hat mir freundlich erwidert, ich sollte mit ihm fahren. Er würde schon dafür sorgen, daß mich nichts passiert. Das kann ich natürlich nicht ausschlagen.

Ich erfahre heute, daß zu Beginn dieser Woche, am Montag und am Dienstag, in Saloniki große Panik herrschte. Es wird, die Deutschen und Ocherreiter seien bereits im Anmarsch, und die griechischen Offiziere hätten ihre Familien bereits auf die Bahn gebracht, als sich die Meldung ausmache erwie. Darauf beruhen wohl auch alle Gerüchte, die ich hier in den letzten Tagen erfahren habe. Die griechischen Nachrichten haben wohl sehr brauchbar mit Beschlüssen belegt und geben nicht das geringste frei. Es ist richtig, daß die landenden Truppen mit Mäusen und Fahren durch die Stadt marschieren. Sie tun das aber wohl mehr, um die allgemeine Stimmung zu überhitzen, die sie überall empfängt. So ist das Leben in Saloniki schierlich bunt und fensdelich.

Sie haben sich der Polizei bedient, sie wissen heute genau Bescheid mit allen Telegrammen, die einlaufen, wenn auch formell noch keine Zensur eingeführt ist. Sie haben heute schon ihre Leute fest angelegt und beschaffen heute schon, die ihnen später Dienste leisten werden. Kurz, es wird nur ein paar Worten bedürfen, um die Maschine in Betrieb zu setzen, die Rad für Rad und Feder für Feder heute bereits zusammengekehrt ist. Die griechischen Behörden, das griechische Militär, alles wird ohne Song und Klang abziehen, und die Engländer werden dann rückwärts den Boden von allen benen säubern, die ihnen unangenehm sind. Dortan ändert natürlich der Ausfall der Wahlen nichts. Wohl aber der Verlauf der Wahl der Wahlen die Ausführung des Ausdrucks des griechischen Königs, Griechenland werde solange nicht gegen die Entente unternehmen, als man ihm nicht Dinge aufzwingen will, die mit Wohl und Würde des Landes nicht vereinbar sind.

Die Wärme, die ein brennendes Streichholz entzündet, würde theoretisch genügen, um 425 Kilogramm 1 Meter hoch zu heben.

Man mag daraus erfahren, was man alles von den Wahlen im Lande erwartet. Ich will aber auch nicht zu behaupten, daß in Kavalla vor acht Tagen eine Art von Revolte stattgefunden hat, indem die Truppen verlangten, so über einmal loszugehen zu dürfen. Das ewige Mobilisierereignis geht auf die Verden. Die Arme ist und bleibt unbedingte Feindschaft, darauf kann man sich verlassen. Aber ich habe den Eindruck, die mühsame eben einmal hier eine Entscheidung getroffen werden, so über die auch der dieigste Bogen beträgt nur ein gewisses Maß von Spannung.

Man mag daraus erfahren, was man alles von den Wahlen im Lande erwartet. Ich will aber auch nicht zu behaupten, daß in Kavalla vor acht Tagen eine Art von Revolte stattgefunden hat, indem die Truppen verlangten, so über einmal loszugehen zu dürfen. Das ewige Mobilisierereignis geht auf die Verden. Die Arme ist und bleibt unbedingte Feindschaft, darauf kann man sich verlassen. Aber ich habe den Eindruck, die mühsame eben einmal hier eine Entscheidung getroffen werden, so über die auch der dieigste Bogen beträgt nur ein gewisses Maß von Spannung.

Man mag daraus erfahren, was man alles von den Wahlen im Lande erwartet. Ich will aber auch nicht zu behaupten, daß in Kavalla vor acht Tagen eine Art von Revolte stattgefunden hat, indem die Truppen verlangten, so über einmal loszugehen zu dürfen. Das ewige Mobilisierereignis geht auf die Verden. Die Arme ist und bleibt unbedingte Feindschaft, darauf kann man sich verlassen. Aber ich habe den Eindruck, die mühsame eben einmal hier eine Entscheidung getroffen werden, so über die auch der dieigste Bogen beträgt nur ein gewisses Maß von Spannung.

Man mag daraus erfahren, was man alles von den Wahlen im Lande erwartet. Ich will aber auch nicht zu behaupten, daß in Kavalla vor acht Tagen eine Art von Revolte stattgefunden hat, indem die Truppen verlangten, so über einmal loszugehen zu dürfen. Das ewige Mobilisierereignis geht auf die Verden. Die Arme ist und bleibt unbedingte Feindschaft, darauf kann man sich verlassen. Aber ich habe den Eindruck, die mühsame eben einmal hier eine Entscheidung getroffen werden, so über die auch der dieigste Bogen beträgt nur ein gewisses Maß von Spannung.

Man mag daraus erfahren, was man alles von den Wahlen im Lande erwartet. Ich will aber auch nicht zu behaupten, daß in Kavalla vor acht Tagen eine Art von Revolte stattgefunden hat, indem die Truppen verlangten, so über einmal loszugehen zu dürfen. Das ewige Mobilisierereignis geht auf die Verden. Die Arme ist und bleibt unbedingte Feindschaft, darauf kann man sich verlassen. Aber ich habe den Eindruck, die mühsame eben einmal hier eine Entscheidung getroffen werden, so über die auch der dieigste Bogen beträgt nur ein gewisses Maß von Spannung.